

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 11

Artikel: Papaya als Wurmmittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Papaya als Wurmmittel

Da in den Tropen und Subtropen die Papayapflanze vorzüglich gedeiht, könnten sich die dortigen Bewohner ihre Wirksamkeit reichlich zunutze machen. Oft ist diesen aber nicht einmal bekannt, welche gute Hilfe sie gegen Darmparasiten zu leisten vermag. Erst, wenn «Der kleine Doktor» bei ihnen eingekehrt ist und ihnen über die Papayapflanze und deren Früchte nähere Auskunft erteilt, merken sie sich deren vorteilhafte Verwendungsmöglichkeit. Sie beginnen eifrig in vorbeugendem Sinne und auch kurmässig, täglich Papayakerne einzunehmen, und zwar während der Zeit, da sie in ihrem Garten Früchte ernten können. Auch das regelmässige Kauen von Papayablättern in der Grösse

eines Fünffrankenstückes hilft vorzüglich im Kampf gegen Parasiten oder als vorbeugendes Mittel. Ein Naturarzt aus Südamerika berichtete uns über die günstige Anwendung von Papayakernen gegen Amöben, indem die Patienten davon befreit werden konnten. Dreimal täglich 20 Kerne mögen genügen. Die Kerne wirken auch auf die Schleimhäute günstig, ähnlich wie die Senfkörner.

Auf diese einfache Weise kann man starke, leberschädigende Wurmkuren vermeiden, was von grossem Vorteil ist. Wo frische Früchte nicht erhältlich sind, wirkt Papayaforce zur Förderung der Verdauung und Papayasan als risikoloses Wurmmittel.

Die Tuberkulose als Ernährungsproblem

Da die Tuberkulose eine Infektionskrankheit ist, kann sie nicht nur in Folge verschiedener Unzulänglichkeiten in Erscheinung treten. Aber Infektionskrankheiten, die durch Mikroorganismen ausgelöst werden, können auf einer entsprechend ungünstigen Grundlage furchtbar wirken. Unrichtige Ernährung, mangelhafte Hygiene und dumpfe, schattige Altwohnungen, in denen eine muffige Feuchtigkeit vorherrscht, können besonders bei Tuberkulose verheerend sein. Ich konnte dies bei Indianern und anderen Naturvölkern feststellen, und zwar nicht nur bei Tb, sondern auch bei Masern und anderen Infektionskrankheiten. Wie die Fliegen kann man sie in solchen Fällen dahinsterven sehen.

Es besteht nun glücklicherweise ein biologisches Gesetz, denn jeder Angriff löst eine Gegenwehr aus. Diese nun kann mit der Zeit so stark werden, dass der Angreifer seine Wucht verliert und sich auf unbedeutende Einzelaktionen beschränken muss. Dadurch können nur noch Unvorsichtige, Unwissende oder Fahrlässige zu Fall gebracht werden. Noch vor 60 Jahren war die Tb bei uns eine schwerwiegende Angelegenheit. Ich erinnere mich noch

gut, welches unheimliches Gefühl mich jeweils beschlich, wenn ich die Sanatorien in Davos, Arosa und Leysin bestaunte. Heute sind sie bis auf einen bescheidenen Ueberrest alle verschwunden. Zum grossen Teil wurden sie in Sporthotels umgewandelt. In Arosa stand ein Sanatorium mit der Inschrift: «Hebet eure Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hilfe kommt.» Noch immer sehe ich diese auffällige Schrift eindrucksvoll vor meinem geistigen Auge stehen. Also von höherer Warte sah man sich hier nach Hilfe um und erwartete sie nicht bloss von der Medizin noch von der kunstvollen chirurgischen Methode, wie sie ein Professor Sauerbruch ausgeklügelt hatte. Sicher waren an dieser Hilfe auch die buchstäblichen Berge ihrer Höhe und heilvollen Luft wegen beteiligt. Auch die menschliche Natur konnte bei günstigen Umweltsbedingungen die innewohnenden Kräfte zur Abwehr und Immunität wappnen, um auf diese Weise die Ueberlegenheit im Kampfe gegen die Erreger zu gewinnen. Ja, auf diese Abwehrkraft kommt es an, dass nicht alle, die Erreger in sich bergen, erkranken. Man findet nämlich oft in den Abstrichen der Mundschleimhäute oder Man-